

Alexa, eine unterschätzte Gefahr

Sie bestellen Essen, spielen Lieblingssongs und geben Ratschläge. Doch um das zu tun hören **digitale Assistenten** ständig mit. Datenschützer warnen längst vor Spionage – die in Zukunft noch invasiver wird

Von Alexa Lutteri

Die Vorstellung einer Maschine, die mit uns kommunizieren kann, uns Arbeit abnimmt und uns Trost spendet, ist ein lang gehegter Traum der Menschheit. Zahlreiche Science-Fiction-Filme zeugen davon. Doch so wie sich die meisten künstlichen Stimmen und intelligenten Computer auf der Kinoleinwand irgendwann gegen den Menschen wenden, so scheint es immer deutlicher auch in der Wirklichkeit zu geschehen. Denn der Preis, den wir für die spielerisch anmutende Technik bezahlen müssen, ist unsere intimste Privatsphäre.

Schon jetzt sind in den USA laut dem Marktforschungsinstitut Edison Research 39 Millionen Erwachsene mit einem digitalen Assistenten verbunden. In Österreich stehen wir derzeit laut Handelsverband bei 450.000. Mehr als doppelt so viele wie im Vorjahr. 2021 sollen laut Schätzungen der Forschungsfirma Ovum sogar mehr

intelligente Sprachassistenten als Menschen den Planeten bewohnen. Während Mobiltelefone 30 Jahre dafür gebraucht haben, uns zahlenmäßig Konkurrenz zu machen, sollen es Alexa, Siri und Cortana in der halben Zeit schaffen, prophezeit Ovum.

Dass Sprachsteuerung – ob in Smartphones, im PC, im Auto, im Kühlschrank oder an der Armbanduhr – im Trend liegt, weiß auch Manfred Ninaus vom Grazer Institut für Innovations- und Trendforschung: „In Zukunft werden Sprachassistenten noch viel stärker in unseren Alltag integriert werden. Nicht nur wie derzeit im Privaten, sondern auch im Beruflichen.“ Ninaus glaubt, dass der Trend zunächst China, dann die USA und schließlich auch Europa erfassen wird. Und: „Wir werden uns fügen müssen. Auch aus dem Grund, um wirtschaftlich mithalten zu können“, sagt er. „Das wird aber nur dann gehen, wenn wir unsere Datenschutzgesetze lo-

ckern“ – denn je mehr Daten den intelligenten, selbstlernenden Systemen zur Verfügung stehen, desto effizienter arbeiten sie.

Alexa, spionierst du uns aus?

Was rein technisch jetzt schon alles möglich ist, zeigen zumeist Negativbeispiele aus Medienberichten, meint Jaro Krieger-Lamina vom Institut für Technikfolgenabschätzung (ITA) an der österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW): „Es ist wirklich so, als würden wir uns einen Fremden ins Wohnzimmer setzen“, warnt er. Eigentlich sollten die Geräte nur bei der Nennung ihres Namens, dem sogenannten „Wake Word“, anspringen. Dass sie allerdings ständig mithören, zeigte sich zum Beispiel im Mai 2018: Ein Ehepaar aus Portland im US-Bundesstaat Oregon soll von ihrem digitalen Sprachassistenten bei einem Streit belauscht worden sein. Das Gespräch wurde aufgezeichnet und an ei-



Es ist so, als ob wir uns einen Fremden ins Wohnzimmer setzen würden“

Jaro Krieger-Lamina
Institut für Technikfolgenabschätzung (ITA)

nen gespeicherten Kontakt (einen Mitarbeiter des Ehemannes) per E-Mail versendet. Auch der Fall eines Deutschen zeigte kürzlich, wie schnell sensible Daten in die falschen Hände geraten können: Als der Mann von Amazon die Übermittlung der über ihn gespeicherten Daten verlangte, bekam er 1.700 Audiofiles zugeschickt – doch es waren gar nicht seine, sondern intime Gespräche von einem anderen, ihm unbekanntem Alexa-Nutzer. Amazon rechtfertigt sich mit „Datenpannen“ oder „unwahrscheinlichen Verkettungen“ von Zufällen. Auch dass Mitarbeiter die Audiofiles anhören und kategorisieren, wird immer wieder bestritten.

Alexa, was machst du mit den Daten?

Was macht Amazon nun tatsächlich mit unseren Daten? Und: Welche Daten werden wie lange gespeichert? „Das ist Großteils intransparent“, sagt Jaro Krieger-Lamina – aus Anbietersicht wohl bewusst. Gerade über den Zeithorizont der Speicherung habe er bei allen Anbietern Bedenken: „In der Regel heißt es, die Daten wären auf unbestimmte Zeit gespeichert und dürften für unbestimmte Zwecke in der Zukunft genutzt werden. Bestenfalls können die Rohdaten von den Nutzern gelöscht werden. Aber die Auswertungsdaten werden natürlich nicht gelöscht.“

Welche Daten erhoben werden, ist da schon eindeutiger, wenn auch nicht weniger beunruhigend: „Allein meine Stimme ist sehr sensibles biometrisches Datenmaterial, mit dem Amazon innerhalb weniger Anfragen in der Lage ist, ein Stimmprofil zu erstellen.“ Damit sei es möglich, sich gegenüber dem Lautsprecher zu identifizieren. „Aber das bedeutet im Umkehrschluss, dass Amazon auch mich identifizieren kann, wenn ich einmal woanders

aufgenommen werde.“ Dazu kämen Informationen über Interessen, Ort und Uhrzeit von Anfragen sowie Informationen darüber, wie viele Leute sich im Raum unterhalten. Amazon lernt dadurch die Gewohnheiten der Nutzer kennen, kennt den Musikgeschmack, errät vielleicht einen bevorzugten Kleidungsstil. „Sie erfahren, welche Fragen die Nutzer sich stellen und was sie beschäftigt“, sagt Datenschützer Andreas Krisch, Geschäftsführer von mksult. Dadurch könne man ein sehr detailliertes Interessenprofil erstellen, das wiederum durch gezielte Werbung eine höhere Wahrscheinlichkeit für den Verkauf von Produkten liefere. „Das ist gerade bei Amazon besonders praktisch, weil die ja gleichzeitig ein Onlinehändler sind. Für einen Händler gibt es keine bessere Positionierung als direkt im Wohnzimmer seiner potenziellen Kunden“, sagt Krisch.

Alexa, wie beeinflusst du uns?

Doch darüber hinaus geht es nicht nur darum, den Kunden Produkte schmackhaft zu machen, die bestenfalls den größten eigenen Vorteil bringen. „Wenn mein Kommunikationsverhalten und mein Zugang zur digitalen Welt von einer einzigen amerikanischen Firma gesteuert werden, stellt sich auch die Frage, welche Antworten ich kriege“, sagt Krieger-Lamina. Das geht freilich auch irgendwann über den Konsum hinaus. Nach anfänglichen Zwischenfällen lässt sich Alexa heute zum Beispiel nicht mehr so leicht beschimpfen. Außerdem

will sie mittlerweile so eingestellt sein, dass sie feministisch und pazifistisch ist. Aber auf diese Weise ließe sich wohl genauso leicht eine kommunistische oder rassistische Einstellung vornehmen. „Es ist demokratiepolitisch wirklich überlegenswert, ob man eine solche Zukunft haben möchte. Und da sind auch die Politiker gefragt, wie sie damit umgehen möchten“, sagt Krieger-Lamina.

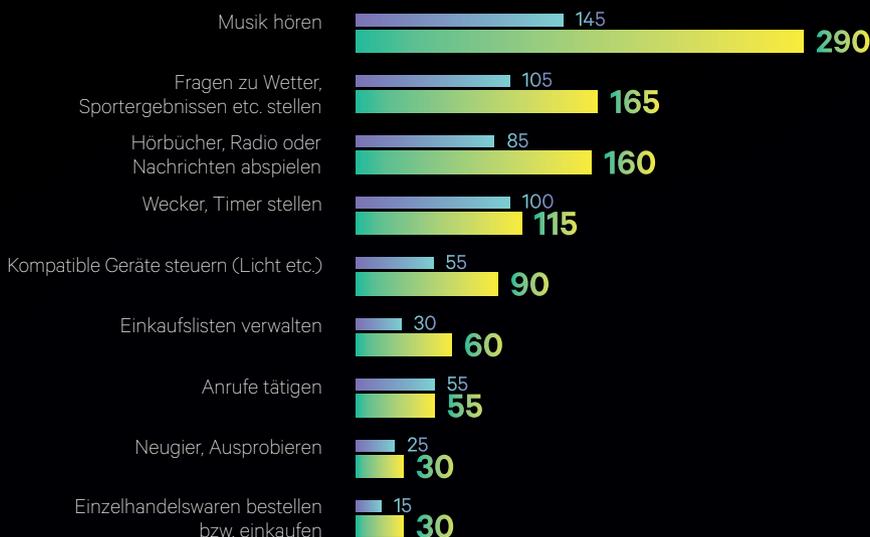
Alexa, es reicht!

Um die Frage, wie viele Gedanken man sich über den Nutzen und den wahren Preis von digitalen Assistenten machen sollte, ist längst ein Glaubenskrieg entbrannt. „Schlussendlich muss jeder selbst entscheiden, wie weit er andere in seine Privatsphäre hineinlassen will. Aber wir dürfen nicht einen Punkt erreichen, an dem wir diese Auswahl nicht mehr haben“, sagt Datenschützer Andreas Krisch.

Zu dem Schluss kommt auch eine Studie der Arbeiterkammer in Kooperation mit der österreichischen Akademie der Wissenschaften. „Uns hat die Frage beschäftigt, ob sich aus dem Geschäftsmodell, das dahinter steckt, und der Funktionsweise der Software eine neue Qualität der Überwachung ergibt“, sagt Jaro Krieger-Lamina. Und die habe sich bestätigt: „Aus Sicht des Konsumentenschutzes muss ich wirklich sagen, dass man sich keines dieser Geräte nach Hause stellen sollte.“ Das macht die Frage nach der Anschaffung also nicht nur hinfällig, wenn man selbst Alexa heißt.

Wofür wir Sprachassistenten nutzen

Anzahl der Österreicher, die digitale Sprachassistenten für folgende Funktionen nutzen in den Jahren **2018** und **2019** (in 1.000)



Quelle: E-Commerce-Studie Österreich 2019 vom Handelsverband Österreich

Foto: Getty Images